

DJI Bulletin 69

Dossier

Hoffnungen und Ängste – Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt

Berichte

Männer und Familiengründung

Zeit zum Leben-Lernen?

Frühförderung für Kinder aus
sozial benachteiligten Familien



Seite 1 Bericht

Ehe und Vaterschaft im Kontext der beruflichen Entwicklung
Männer und Familiengründung

Seite 2 Bericht

Zeitbudgets von Mädchen und Jungen
Zeit zum Leben-Lernen?

Seite 3 Bericht

Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms
»Opstapje – Schritt für Schritt«
Frühförderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien

Seite 4 Dossier

Längsschnittstudie zum Übergang
Schule – Beruf
Hoffnungen und Ängste – Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt

Seite 8 Kurz informiert

Seite 9 Tagungen

Seite 11 Publikationen

Das **Deutsche Jugendinstitut e. V.** ist ein außeruniversitäres sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut. Seine Aufgaben sind anwendungsbezogene Grundlagenforschung über die Lebensverhältnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien, Initiierung und wissenschaftliche Begleitung von Modellprojekten der Jugend- und Familienhilfe sowie sozialwissenschaftliche Dienstleistungen. Das Spektrum der Aufgaben liegt im Spannungsfeld von Politik, Praxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Das DJI hat dabei eine doppelte Funktion: Wissenstransfer in die soziale Praxis und Politikberatung einerseits, Rückkopplung von Praxiserfahrungen in den Forschungsprozess andererseits. Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Institutionen und Verbänden der Jugendhilfe, der Politik und der Wissenschaft. Dem Kuratorium des DJI gehören Vertreter des Bundes, der Länder, des Trägervereins und der wissenschaftlichen Mitarbeiterschaft des DJI an.

Das DJI hat z. Zt. folgende Forschungsabteilungen: Kinder und Kinderbetreuung, Jugend und Jugendhilfe, Familie und Familienpolitik, Geschlechterforschung und Frauenpolitik, Social Monitoring sowie den Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit« und eine Außenstelle in Halle.

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Nockherstraße 2
81541 München
Telefon: +49 (0)89 623 06-0
Fax: +49 (0)89 623 06-162
www.dji.de

Impressum

Herausgeber und Erscheinungsort:
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Nockherstraße 2, 81541 München,
Deutschland

Presserechtlich verantwortlich:
Prof. Dr. Thomas Rauschenbach
Redaktion: Ursula Winklhofer
Telefon: 089 623 06-263, Fax: -265,
E-Mail: winklhofer@dji.de
Dr. Jürgen Barthelmes
Telefon: 089 623 06-180, Fax: -265,
E-Mail: barthelmes@dji.de

Redaktionsassistentin und Vertrieb:
Stephanie Vontz
Telefon: 089 623 06-311,
E-Mail: vontz@dji.de

Satz, Gestaltung:
Anja Rohde

Druck und Versand:
grafik + druck GmbH, München

Bildnachweis:
Titel, S. 4, 6: Jörg Koopmann/
Peter Neusser, München; S. 9: DJI

ISSN 0930-7842

Das DJI-Bulletin erscheint viermal im Jahr. Außerdem gibt es jährlich eine Sonderausgabe in Englisch.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder.

Der kostenlose Bezug erfolgt auf schriftliche Anforderung an die Redaktion. Geben Sie bei einer Adressenänderung bitte auch Ihre alte Anschrift an. Die Adressen der Abonnenten sind in einer Adressdatei gespeichert und werden zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit des DJI verwendet.

Nachdruck unter Quellenangabe und gegen Belegexemplar gestattet.

Download (pdf) und HTML-Version unter www.dji.de/bulletins

Ehe und Vaterschaft im Kontext der beruflichen Entwicklung

Männer und Familiengründung

Den Wunsch, »dass sich mehr Frauen trauen, Kinder zu bekommen«, äußerte Bundeskanzler Gerhard Schröder in seiner Neujahrsrede 2004. Liegt die Entscheidung für Familiengründung ausschließlich bei den Frauen? Neue Analysen aus dem DJI-Familiensurvey zeigen, dass diese Sichtweise zu einseitig ist: Auch im Leben von Männern gibt es typische Weichenstellungen, die auf eine Eheschließung und Vaterschaft einwirken. Dabei spielen die beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten eine wichtige Rolle.

Auch Männern sind im Hinblick auf eine Familiengründung altersmäßige Grenzen gesetzt. Dies zeigt eine Analyse erwerbstätiger Männer aus Westdeutschland im Alter von 35 bis 50 Jahren auf der Basis der repräsentativen Daten des DJI-Familiensurvey aus dem Jahr 2000 (zur detaillierten Ergebnisdarstellung s. Tölke 2004). Danach sinkt auch für Männer bereits ab dem Alter von Mitte dreißig die Neigung bzw. die Möglichkeit zur Vaterschaft signifikant; dies gilt auch, wenn ein Mann in einer festen Partnerschaft lebt.

Inwieweit beeinflussen die zunehmenden *Unsicherheiten auf dem Arbeitsmarkt* das Verhalten bei Eheschließung und Vaterschaft? Ein kontinuierlicher Erwerbsverlauf und eine stetige Karriereentwicklung sind auch für Männer nicht mehr gewährleistet, man denke an Arbeitslosigkeit, Zeitverträge, Scheinselbständigkeit etc. Diese Prozesse der Destandardisierung von Arbeitsverhältnissen führen zu mehr Unsicherheit auf Seiten der Erwerbstätigen. Der persönliche Planungshorizont wird eingeschränkt und biographische Festlegungen werden riskanter.

Der *Einstieg in das Berufsleben* ist nach wie vor eine wesentliche Voraussetzung für Heirat und Elternschaft. Die gängige Erklärung hierfür ist, dass junge Menschen während der Ausbildungsphase ökonomisch von den Eltern abhängig sind. Hier findet aber auch einen Niederschlag, dass die Kultur in Deutschland nicht auf lebenslange Entwicklungsprozesse, also das »Wachsen mit neuen Aufgaben« fokussiert, sondern erwartet wird, dass bestimmte Voraussetzungen bereits vor einer Familiengründung erreicht sein sollten. Diese Einstellung schlägt sich auch in der Konzipie-

rung der Bildungsinstitutionen in Deutschland nieder: Eine Familiengründung während der Ausbildung ist nicht erwünscht. (Diese Unvereinbarkeit ist jedoch keineswegs zwingend, wie z. B. die DDR zeigte.)

Auch wenn der erste Schritt in das Berufsleben geschafft ist, mindern *Unterbrechungen während des Erwerbslebens* die Bereitschaft für Ehe und Vaterschaft. Dies betrifft sowohl Arbeitslosigkeits- als auch spätere Ausbildungsphasen. Arbeitslosigkeit geht nicht nur mit eingeschränkten wirtschaftlichen Ressourcen und mit begrenzten Handlungsmöglichkeiten einher, sondern beeinträchtigt auch die weitere berufliche Entwicklung und verunsichert im Hinblick auf zukünftige Handlungschancen. Dass in Phasen von Nicht-Erwerbstätigkeit sowohl vor Beginn des Erwerbslebens als auch im Verlauf des Berufslebens eine Familiengründung vermieden wird, entspricht der Norm, nach der ein Mann beruflich Fuß gefasst und eine ökonomisch sichere Basis erreicht haben sollte.

Ein weiterer Indikator für eine Destandardisierung des Berufslebens ist *Teilzeitarbeit*. Wird sie von Männern in einer frühen Erwerbsphase ausgeübt, so verweist sie auf eine unvollständige Integration ins Beschäftigungssystem und ist somit ein Zeichen für eine verzögerte berufliche Etablierung. Die empirischen Ergebnisse bestätigen diese Vermutung; Teilzeitbeschäftigung vermindert – auch bei Bestehen einer festen Partnerschaft – die Bereitschaft von Männern, eine Ehe einzugehen. Für den Übergang zur Vaterschaft kann dagegen eine feste Partnerschaft (im Familiensurvey als mindestens einjährige Beziehung definiert) den Effekt von Teilzeitarbeit relativieren.

Für den beruflichen Werdegang ist weiterhin die sozialrechtliche Stellung von Bedeutung. Hier ist der Status der *Selbständigen* im Hinblick auf seinen »unsicheren Charakter« hervorzuheben. In der Tat zeigen die Ergebnisse des Familiensurvey, dass von beruflich selbständigen Männern sowohl Eheschließung als auch Vaterschaft signifikant seltener realisiert werden als von Arbeitern, Angestellten und Beamten.

Insgesamt wird deutlich, dass der Einstieg in das Berufsleben kein ausreichender Indikator mehr für eine vollständige Integration in das Erwerbsleben ist. Der Einstieg vollzieht sich vielmehr aufgrund der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt etappenweise und beeinflusst nachfolgende Partnerschafts- und Familienentscheidungen.

Die vorliegenden Ergebnisse deuten auf die zentrale Bedeutung gesellschaftlicher Makrostrukturen für Prozesse der Familienentwicklung hin. Durch den gegenwärtigen Sprachgebrauch »Balance von Arbeit und Leben« wird der individuelle Akt des alltäglichen Ausbalancierens hervorgehoben; um die Bereitschaft zur Familiengründung zu erhöhen, müssen jedoch auch die gesellschaftlich-strukturellen Rahmenbedingungen in den Blick genommen werden.

Angelika Tölke

Projekt: Männer – Das Zusammenspiel von privater Lebenssituation und beruflicher Entwicklung

Laufzeit: November 2003 – Dezember 2005

Auftraggeber: Eigenprojekt; Förderung BMFSFJ für Familiensurvey

Methoden: Analysen auf der Basis des DJI-Familiensurvey 2000

Durchführung: Angelika Tölke

Kontakt: Angelika Tölke, Tel. 089 623 06-126, E-Mail: toelke@dji.de

Publikation: Angelika Tölke: Die Bedeutung von Herkunftsfamilie, Berufsbiografie und Partnerschaften für den Übergang zu Ehe und Vaterschaft. In: A. Tölke, K. Hank (Hrsg.): Männer – Das »vernachlässigte« Geschlecht in der Familienforschung. Wiesbaden (i.E.)

Zeitbudgets von Mädchen und Jungen

Zeit zum Leben-Lernen?

Wie viel Zeit haben Mädchen und Jungen neben der Schule, neben Schularbeiten oder einer Ausbildung, und wie verbringen sie diese Zeit? Am DJI wurde eine erste Auswertung von Zeitbudgetdaten durchgeführt, die das Statistische Bundesamt in den Jahren 2001 und 2002 mittels umfangreicher Tagebuchaufzeichnungen erhoben hat. Im Durchschnitt betrachtet, leben Jugendliche in relativem »Zeitwohlstand«. In der Art, wie freie Zeit genutzt wird und in welchem Ausmaß familiäre Aufgaben übernommen werden, zeigen sich nach wie vor deutliche Geschlechterunterschiede.

Jugendliche haben eine Reihe von Entwicklungsaufgaben vor sich, zu deren Bewältigung die Schule nur begrenzt beitragen kann. Dazu gehören die Integration in die Gleichaltrigengruppe, die Orientierung im Spektrum möglicher Berufe, die Erprobung von Partnerschaften und die Einübung einer eigenständigen Haushaltsführung. Viele Kompetenzen werden durch selbstgesteuertes, erfahrungs- und situationsgebundenes Lernen in der so genannten Freizeit oder mit der Erledigung von Pflichten im Haushalt erworben.

In der Tat bleibt Jugendlichen gerade im Vergleich zu Erwachsenen viel Zeit zur freien Verfügung. Neben Schule oder Ausbildung, den Zeiten für Regeneration (Schlafen, Körperpflege und Essen) und Hausarbeit verfügen die 14- bis 18-Jährigen unter der Woche über etwa 6 1/2 Stunden freie Zeit pro Tag (Jungen 6 3/4 Std., Mädchen 6 1/4 Std.). Am Wochenende erhöht sich dieses Freizeitbudget für Jungen auf gut 9 1/4, für Mädchen auf knapp 8 1/4 Stunden. Dagegen nimmt sich die Zeit für den Schulbesuch sowie die Vor- und Nachbereitung von Unterricht bzw. für die betriebliche Ausbildung mit durchschnittlich 5 Stunden an Wochentagen und einer guten halben Stunde an Wochenenden knapper aus. Zeit zum selbstorganisierten informellen Lernen ist also reichlich vorhanden.

Was wird in der Freizeit gemacht? Auffallend ist die große Bedeutung der Mediennutzung, die bei Mädchen über 40 %, bei Jungen fast 50 % der Freizeit einnimmt. Allein mit Fernsehen und Video verbringen Jungen wie Mädchen jeweils knapp 2 Stunden täglich. Bücher und Zeitschriften spielen eine unterge-

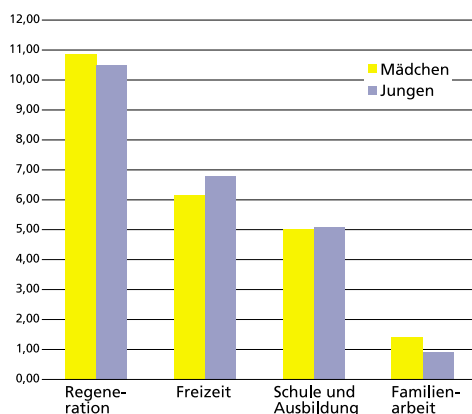
ordnete Rolle, für Mädchen haben sie mit einer halben Stunde täglicher Nutzung eine größere Bedeutung. Computerspiele sind dagegen nach wie vor eine Domäne der Jungen: Deutlich mehr Jungen nutzen sie regelmäßig und dabei auch zeitintensiver (täglich zwei Stunden gegenüber den aktiven Mädchen mit 1 1/4 Stunden). Die Freizeit der Jungen erweist sich als stärker technik-, spiel- und sportorientiert, die der Mädchen als stärker kommunikations- und bildungsorientiert. Ein Vergleich zwischen den Jahren 1991 und 2001 zeigt, dass die Mediennutzung von Jugendlichen zugenommen hat, während sportliche Aktivitäten an Bedeutung verloren haben, bei den Mädchen stärker als bei den Jungen.

Haushalts- und Familienarbeit beansprucht 14- bis 18-jährige Mädchen und Jungen in sehr unterschiedlichem Umfang. Jungen leisten an Wochentagen und am Wochenende täglich eine knappe Stunde Familienarbeit, Mädchen mit

knapp 1 1/2 Stunden deutlich mehr. Offensichtlich bahnt sich die Zuständigkeit des weiblichen Geschlechts für Haushalt und Familie noch immer biografisch früh an. In den letzten zehn Jahren hat sich die stärkere Beteiligung von Mädchen an Haushalts- und Familienarbeit erhalten. Gleichzeitig zeigen sich Jungen unzufriedener als Mädchen mit ihrem Zeitaufwand für diese Arbeiten.

Mädchen und Jungen haben bisher viel Zeit, selbstgesteuert Erfahrungen zu sammeln und informell zu lernen. Sie nutzen diese Spielräume in unserer geschlechterkodierten Welt auf unterschiedliche Weise. Eine Ausweitung der täglichen Schulzeit, wie sie derzeit aus vielerlei Gründen sinnvoll erscheint, sollte in dem Wissen vorangetrieben werden, dass die Freiräume für informelles Lernen neben manchem Risiko auch eine wichtige biografische Bedeutung für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben haben. Die Ganztagschule sollte deshalb auch Freiräume für eigenverantwortliche Lernprozesse bieten. Im Sinne von mehr Geschlechtergleichheit müsste es der Schule zusätzlich gelingen, Jungen an Hausarbeit und Mädchen an Technik heranzuführen. Außerdem wäre es sinnvoll, mehr Sport und Bewegung in den Schulalltag zu integrieren.

Waltraud Cornelißen, Karen Blanke



Zeitverwendung von 14- bis 18-Jährigen
(Montag bis Freitag in Stunden, umfangreichste Zeitbudgets, Durchschnittswerte, n=1040)

Projekt: Zeit haben – Zeit nehmen. Teilprojekt: Zeitverwendung von Mädchen und Jungen

Laufzeit: Januar 2003–Februar 2004

Auftraggeber: Eigenprojekt

Methoden: Auswertung der Zeitbudgetdaten des Statistischen Bundesamtes 2001/2002

Durchführung: Karen Blanke, Waltraud Cornelißen

Kontakt: Waltraud Cornelißen, Tel. 089 623 06-283, E-Mail: cornelissen@dji.de

Publikation: Waltraud Cornelißen, Karen Blanke: Zeitverwendung von Mädchen und Jungen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung. (i.E.)

Frühförderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien

Neue Wege der Familienbildung beschreitet das in den Niederlanden entwickelte Programm »Opstapje«, das von Juli 2001 bis September 2004 in Bremen und Nürnberg erprobt wurde. Das DJI übernahm in Zusammenarbeit mit den Universitäten Regensburg und Bremen die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs. Die Ergebnisse zeigen positive Effekte, machen aber auch Verbesserungsmöglichkeiten deutlich.

Das präventive Frühförderprogramm »Opstapje« zeichnet sich durch seine aufsuchende Form (Geh-Struktur) und seinen Fokus auf die Eltern-Kind-Interaktion aus. Mit Hilfe regelmäßiger Hausbesuche und Müttertreffen soll sowohl die Entwicklung der Kinder, beginnend im Alter von 18 Monaten, als auch die Erziehungskompetenz der Eltern gefördert werden. Die Hausbesucherinnen sind selbst Mütter aus dem soziokulturellen Umfeld der Zielgruppe, die durch eine sozialpädagogische Fachkraft geschult werden.

Eine Aufgabe der wissenschaftlichen Begleitung war es, die Wirksamkeit des Programms in Bezug auf die Kinder und ihre Eltern zu prüfen. Dies wurde durch ein längsschnittliches Untersuchungsdesign unter Einbezug einer Kontrollgruppe, die nicht am Programm teilnahm, realisiert. Insgesamt konnten 84 Familien im Programm und 20 Kontrollfamilien vor, während und nach der Maßnahme untersucht werden (u. a. mit Entwicklungstests der Kinder, Befragung der Eltern, Videosequenzen zur Eltern-Kind-Interaktion).

Es ist gelungen, mit »Opstapje« Familien zu erreichen und kontinuierlich über 18 Monate zu begleiten, die auf unterschiedlichen Dimensionen Merkmale sozialer Benachteiligung aufweisen. Positive Effekte auf Seiten der *Eltern* zeigen sich im Bereich der sozialen Integration: Mütter aus Familien mit Migrationshintergrund (knapp zwei Drittel der Familien) lernen durch das Programm besser Deutsch; Isolation und psychische Belastungen der teilnehmenden Mütter gehen zurück, die Mütter bauen mehr soziale Kontakte auf, die Inanspruchnahme professioneller Hilfeangebote geht im Untersuchungszeitraum zurück. Die Eltern

schreiben sich selbst nach der Teilnahme am Programm deutlich verbesserte Problemlösefähigkeiten zu.

Fast die Hälfte der *Kinder* wird zu Beginn des Programms als (leicht) entwicklungsverzögert eingestuft. Ein Großteil dieser Kinder holt im Programmverlauf den Rückstand auf und bewegt sich in Richtung eines altersgerechten Entwicklungsstandes. Die Kinder der Kontrollgruppe zeigen schon zu Untersuchungsbeginn weniger häufig Einschränkungen, entwickeln sich im Untersuchungszeitraum aber ebenfalls tendenziell positiv. Das Programm zeigt also einige spezifische Effekte bei benachteiligten, entwicklungsgefährdeten Kindern.

Auch die *Eltern-Kind-Interaktion* verändert sich: Die Mütter der Opstapje-Gruppen, aber auch die befragten Väter spielen nach Programmende häufiger mit ihren Kindern, Vorlesen und Geschichten erzählen gewinnen in den Familien an Bedeutung. Der alltägliche Umgang mit dem Kind hat sich nach Einschätzung der Hausbesucherinnen verbessert, und die Eltern haben Anregungen erhalten, wie sie die Entwicklung ihres Kindes fördern können. Diese Anregungen konnten jedoch nicht von allen Eltern in gleichem Maße umgesetzt werden.

»Opstapje« wird von den Familien sehr positiv aufgenommen, vor allem die aufsuchende Form durch Hausbesuche, die vertrauensvolle Beziehung zur Hausbesucherin und die Programmmaterialien finden großen Anklang. Die Gruppentreffen werden im Schnitt nur zu ca. 50% von den Müttern genutzt, obgleich das Angebot an sich als wichtig eingeschätzt wird.

Auch wenn sich positive Effekte sowohl auf Seiten der Eltern als auch der Kinder

nachweisen lassen, konnte die Qualität der Eltern-Kind-Interaktion noch nicht mit der gewünschten Nachhaltigkeit beeinflusst werden. Verbesserungsmöglichkeiten liegen zum einen in einer Intensivierung der Maßnahme: Die Dauer der Hausbesuche sollte verlängert werden, die Frequenz sollte auch im zweiten Programmjahr bei mindestens einmal pro Woche liegen (bislang 14-tägig), und das Potenzial der Gruppentreffen wurde bislang noch nicht befriedigend ausgeschöpft. Zum anderen geht es um Qualitätssicherung bei der Schulung der Mitarbeiterinnen. Diese war in der Modellphase nicht in ausreichendem Umfang gewährleistet, zum Teil, weil wichtige Schulungsmaterialien noch nicht vorlagen. In einem zusätzlichen Projektmodul, finanziert durch die Bayerische Landesbausparkasse, konnte ein verbessertes Schulungskonzept entwickelt werden, das den Einsatz von Laien unter Anleitung von qualifizierten Fachkräften besonders berücksichtigt.

Da aus Politik und Praxis insgesamt großes Interesse an dem Programm besteht, sollen im nächsten Schritt die organisatorischen Voraussetzungen für den bundesweiten Einsatz von »Opstapje« geschaffen werden.

Alexandra Sann

Projekt: Opstapje – Schritt für Schritt. Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation

Laufzeit: Juli 2001 – September 2004

Auftraggeber: BMFSFJ; Bay. Staatsmin. für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

Methoden: Längsschnittstudie mit qual. u. quant. Methoden

Durchführung: Alexandra Sann, Kathrin Thrum

Kontakt: Alexandra Sann, Tel. 089 623 06-323, E-Mail: sann@dji.de

Publikation: Alexandra Sann, Kathrin Thrum u. a.: Opstapje – Schritt für Schritt. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung. Internetversion in Vorbereitung (www.dji.de/opstapje)

Birgit Reißig, Nora Gaupp, Tilly Lex
**Längsschnittstudie zum Übergang
 Schule – Beruf**

Hoffnungen und Ängste – Jugendliche aus Zuwandererfamilien an der Schwelle zur Arbeitswelt



In Deutschland wächst der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Einerseits verfügen viele von ihnen über gute schulische Voraussetzungen und erwarten eine entsprechende Ausbildung sowie anspruchsvolle Erwerbsarbeit. Andererseits bilden Jugendliche mit Migrationshintergrund die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in den Haupt- und Förderschulen sowie der jungen Leute, die keine Ausbildung absolvieren. Unter den Schulabgängern ohne Abschluss sind sie überrepräsentiert.

Wer sind diese Jugendlichen aus Zuwandererfamilien, die Chancen einer gelingenden beruflichen und sozialen Integration haben, gleichzeitig aber vor dem Risiko stehen, keinen Zugang zu Erwerbsarbeit und gesellschaftlicher Teilhabe zu finden? Welche spezifischen Migrationsgeschichten mussten sie erfahren? Welche Erwartungen haben sie an Schule und Berufsausbildung? Über welche Ressourcen verfügen sie, um den Übergang in Ausbildung und Erwerbsarbeit zu bewältigen? Was erwarten sie von der Zukunft? Das DJI befragt im Rahmen einer Längsschnittstudie Jugendliche zu ihren Wegen in Ausbildung und Arbeit.

Zur Situation der Jugendlichen aus Zuwandererfamilien

In europäischen Ländern mit längerer Zuwanderungstradition gelingt die Integration von Kindern der Zuwanderer in unterschiedlichem Maße: Ein großer Teil der Zugewanderten zweiter Generation ist in die Gesellschaft des aufnehmenden Landes voll integriert. Für einen beträchtlichen Teil der zweiten und dritten Generation jedoch sind Prozesse der Ausgrenzung erkennbar.

Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung wird eine wachsende Nachfrage von Betrieben nach Auszubildenden und jungen Fachkräften erwartet. Hier ergeben sich auch für die Hauptschulabsolventinnen und -absolventen aus Zuwandererfamilien verbesserte Chancen der Integration. Was aber ist mit den Jugendlichen, denen der Einstieg in die Berufsausbildung misslingt? Alle Prognosen zur Entwicklung des Arbeitsmarktes zeigen, dass es in Zukunft Arbeitsplätze für »Ungelehrte« kaum noch geben wird.

Bereits vor Jahrzehnten stand ein großer Teil der Jugendlichen aus Zuwandererfamilien in Deutschland vor der Alternative (und nicht etwa vor der Wahl) »Integration oder Ausgrenzung« (Gravalas 1982). Die amtliche Statistik hat diese Probleme bisher mehr verdeckt als erhellt. Und die Jugendforschung – insbesondere die quantitativ empirische – hat sich diesen Fragen gegenüber eher abstinenter verhalten.

Das Trugbild der Statistik

Die amtliche Statistik erhebt bisher den Migrationshintergrund allein nach dem Merkmal der »Staatsangehörigkeit«. Dadurch werden weder Personen aus Zuwandererfamilien erfasst, die die deutsche Staatsangehörigkeit auf Antrag oder (aufgrund der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts seit Januar 2000) bei Geburt erhalten haben, noch jene Personen, die als deutschstämmige Zuwanderer insbesondere aus Osteuropa bzw. den GUS-Staaten bereits mit deutscher Staatsangehörigkeit eingewandert sind. Insofern unterschätzt die amtliche Statistik die Zahl der Personen mit Migrationshintergrund. Ferner blendet sie bestimmte Migrationsgeschichten systematisch aus und

verstellt damit den Blick sowohl auf Erfolge der Integration, etwa durch Einbürgerung, als auch auf Risiken der Ausgrenzung, z. B. wenn sie Aussiedler betreffen.

Wo bleibt die Jugendforschung?

In den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts lag das Interesse der Forschung vor allem bei der »Kriminalitätsbelastung der ausländischen Jugendlichen« (Griese/Mansel 2003). Ansonsten wurden Jugendliche mit Migrationshintergrund aus den quantitativen Jugendstudien schlicht ausgeklammert. Die Forschungsdesigns ließen sich – so meinte man – für diese Population schwer umsetzen, zumal sprachliche Barrieren es (scheinbar) verhinderten, diese Jugendlichen systematisch zu befragen. Erst in den letzten zehn Jahren wurden Jugendliche mit Migrationshintergrund in repräsentative Jugendstudien einbezogen, meist in Form eines Vergleichs von deutschen und nicht-deutschen Jugendlichen (Deutsche Shell 2000; Weidacher 2000). Damit habe »die Jugendforschung ihr diskriminierendes und exkludierendes bzw. besonderes Vorgehen gegenüber »Jugend mit Migrationshintergrund« überwunden« (Griese/Mansel 2003: S. 39). Dennoch wurde die Perspektive der amtlichen Statistik, Zuwanderung auf das Merkmal »nicht-deutsche Staatsangehörigkeit« zu reduzieren, von der Jugendforschung weiter praktiziert (z. B. Deutsche Shell 2000; Kritik dazu von: Bednarz-Braun/Heß-Meining 2004; Granato 2003).

Es war die Bildungsforschung mit ihrer Studie PISA 2000, die erstmals den Migrationshintergrund der befragten Jugendlichen differenzierter erfasste, als es bis dahin in der (Jugend-) Forschung üblich war. Neben den Geburtsländern der Jugendlichen und denen der Eltern wurden die in der Familie hauptsächlich gesprochene Sprache sowie das Alter erfasst, in dem die Jugendlichen nach Deutschland kamen (Baumert u. a. 2001).

Migrationsgeschichten

Im Rahmen einer Längsschnittstudie zum Übergang Schule - Beruf befragt das DJI Jugendliche zu ihren Wegen in Ausbildung und Arbeit. Im Frühjahr 2004 wurden ca. 4.000 Schülerinnen und Schüler der Abschlussklassen in Hauptschulen sowie in Hauptschulzügen von Gesamtschulen im Alter von 15 bis 16 Jahren erstmals befragt (122 Schulen in 13 Bundesländern). Über die Hälfte der Befragten waren Jugendliche mit Migrationshintergrund. Im Folgenden werden Ergebnisse dieser Basiserhebung vorgestellt. Die Jugendlichen werden über die nächsten zwei Jahre weiter auf ihren Wegen in Ausbildung und Arbeit begleitet.

Um den Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund bestimmen zu können, wurde in der Hauptschüler-Studie des DJI ein Gesamtindikator »Migrationshintergrund« mit folgenden Faktoren gebildet: a) Staatsangehörigkeit(en), b) Geburtsland der Jugendlichen, c) Geburtsland der Eltern sowie d) die zuhause gesprochene Sprache(n) (Abbildung 1).

Migration bedeutet ein heterogenes Spektrum an Migrationserfahrungen, die in eine Analyse der Lebenslagen und Orientierungen dieser Jugendlichen eingehen müssen:

- Über die Hälfte der befragten Hauptschülerinnen und Hauptschüler stammt aus Zuwandererfamilien, aber nur ein Viertel hat nicht die deutsche oder neben der deutschen eine weitere Staatsbürgerschaft. Das Merkmal »Staatsangehörigkeit« bildet demnach die Herkunft aus einer Zuwandererfamilie nur unzureichend ab. Rund ein Viertel der Jugendlichen sind selbst nicht in Deutschland geboren; sie sind überwiegend aus Herkunftsländern des Mittelmeerraumes oder als Spätaussiedler aus Osteuropa bzw. den

GUS-Staaten mit ihren Familien hierher gekommen (möglicherweise gegen den eigenen Wunsch).

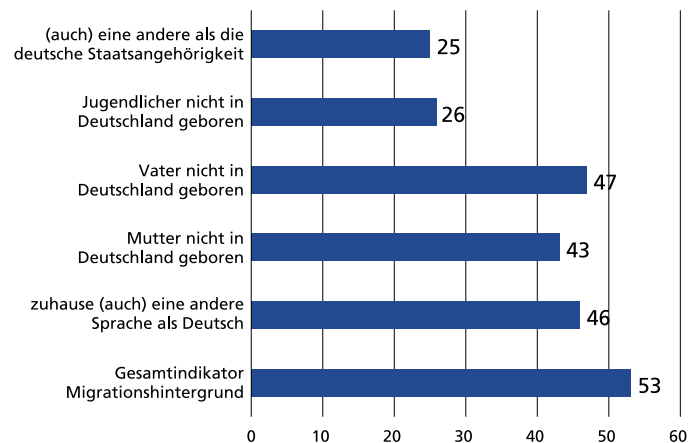


Abbildung 1: Indikatoren Migrationshintergrund (N=3.922; Angaben in Prozent)

- 40 Prozent der nicht in Deutschland geborenen Jugendlichen kamen vor dem Erreichen des Schulpflichtalters und haben (fast) ausschließlich in Deutschland die Schule besucht. Für etwa 20 Prozent liegt der Zeitpunkt der Zuwanderung weniger als fünf Jahre zurück. Diese Jugendlichen haben einen großen Teil ihres Schulbesuchs außerhalb von Deutschland absolviert. Die restlichen Jugendlichen (ca. 40 Prozent) kamen zwischen dem Beginn des 7. und dem Ende des 11. Lebensjahres nach Deutschland. Sie haben längere Schulerfahrungen sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland.
- 43 Prozent der Mütter und fast die Hälfte der Väter sind nicht in Deutschland geboren. Kombiniert man beide Informationen, so wird deutlich, dass in 39 Prozent der Familien beide Eltern nicht in Deutschland geboren sind. In 46 Prozent der Familien wird zuhause entweder Deutsch sowie eine weitere oder ausschließlich eine andere als die deutsche Sprache gesprochen. Fast jede/r zweite Hauptschüler/in wächst faktisch mehrsprachig auf.

Wer geht gern zur Schule?

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der DJI-Studie zeigen eine deutlich positivere Einstellung zur Schule als die befragten Hauptschülerinnen und Hauptschüler insgesamt. 18 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage »Alles in allem gehe ich gerne zur Schule« uneinge-

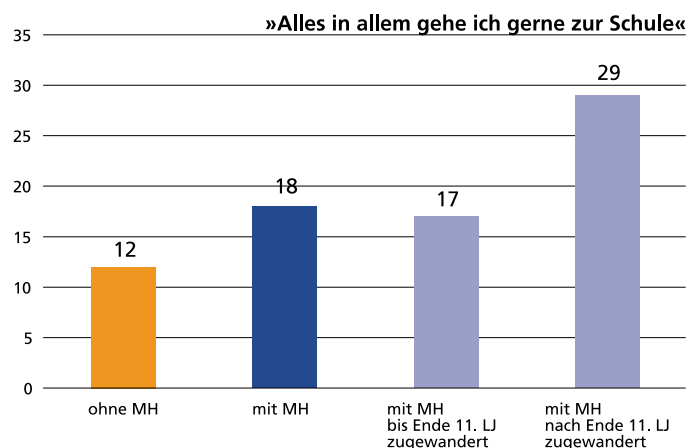


Abbildung 2: Positive Einstellung zum Schulbesuch nach Migrationshintergrund (MH) (N=3.922; Angaben in Prozent)

schränkt zu. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund tun dies nur 12 Prozent (Abbildung 2). In beiden Gruppen weisen die Mädchen eine höhere Zustimmung auf als die Jungen.

Für die Einstellung zur Schule hat keine Bedeutung, ob die Jugendlichen hier geboren sind oder ob sie erst zu einem späteren Zeitpunkt nach Deutschland kamen. Das Alter, in dem die Schülerinnen und Schüler nach Deutschland kamen, spielt dagegen eine Rolle.

Teilt man die nicht in Deutschland Geborenen in eine Gruppe, die vor Vollendung des 11. Lebensjahres (LJ) und in eine zweite, die ab dem 11. Lebensjahr nach Deutschland kam, werden Unterschiede sichtbar: Fast ein Drittel der nach dem 11. Lebensjahr eingewanderten geht uneingeschränkt gerne zur Schule, aber lediglich jede/r Sechste von denen, die vor dem 11. Lebensjahr nach Deutschland kamen. Das heißt, die *Schülerinnen und Schüler, die sich erst seit kürzerer Zeit in Deutschland befinden, haben eine positivere Einstellung zur Schule*. Sie scheinen den Neuanfang im neuen Land zu bejahen und diese positive Einstellung auch auf die Schule zu übertragen. Diese positive Sicht ist seltener bei denen, die in jüngerem Alter zuwanderten, obwohl – oder vielleicht auch weil – sie fast ausschließlich in Deutschland die Schule besucht haben.

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund wollen auch deutlich häufiger nach der Hauptschule weiterhin eine allgemein bildende Schule besuchen. Dies gilt für ein Drittel der Mädchen (bei den Mädchen ohne Migrationshintergrund ist dies nur jede Vierte) und ein Viertel der Jungen (bei den Jungen ohne Migrationshintergrund ist es nur jeder Siebte). Es ist jedoch noch nicht geklärt, ob die Absicht, weiter zur Schule zu gehen, eher höheren Bildungszielen oder einer skeptischen Einschätzung der Zugangschancen zur beruflichen Bildung zuzuschreiben ist. Eine Antwort werden die Folgebefragungen bringen.

Priorität: Berufsausbildung

Zum Zeitpunkt der Befragung befanden sich die Jugendlichen in den Abschlussklassen der Hauptschulen: Sie standen kurz vor dem Verlassen der Schule und mussten sich Gedanken und Pläne für die Zeit nach der Schule machen.

Der Beginn einer Berufsausbildung hat für die Jugendlichen höchste Priorität: 40 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund und deutlich mehr als die Hälfte der übrigen Befragten planen, nach der Schule eine Berufsausbildung zu begin-

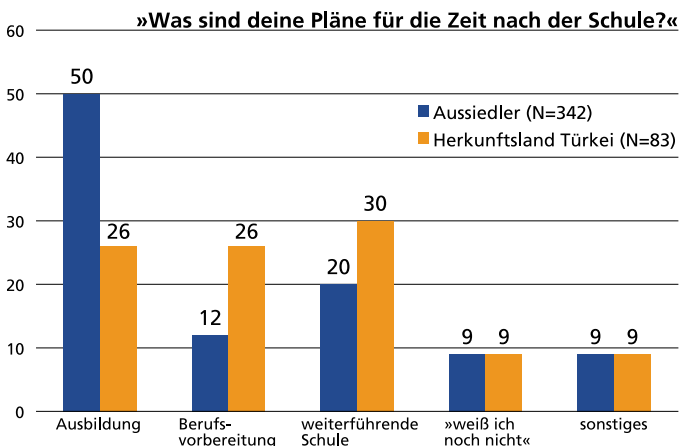


Abbildung 3: Pläne nach der Schule nach Herkunftsland (Angaben in Prozent)



nen. Dabei sind Zukunftspläne nicht notwendigerweise mit Zukunftswünschen identisch. Jede/r siebte Hauptschüler/in (Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund im gleichen Umfang) benennt als nächsten Qualifizierungsschritt das Berufsvorbereitungsjahr bzw. Berufgrundbildungsjahr. Dies ist jedoch weniger ein Wunschziel als viel mehr eine Not- bzw. Ersatzlösung für diejenigen, die erkennen, dass unmittelbar im Anschluss an die Schule der Einstieg in eine reguläre Berufsausbildung nicht gelingen wird.

Für die Ausbildungspläne nach der Schule macht es kaum einen Unterschied, ob die Jugendlichen in Deutschland geboren sind bzw. in welchem Alter sie nach Deutschland kamen. Deutliche Zusammenhänge gibt es jedoch zwischen den Herkunftsländern der Familien und der Absicht, unmittelbar nach der Schule eine Berufsausbildung zu beginnen (Abbildung 3). Fast jede/r Zweite aus einer Aussiedlerfamilie, jedoch nur ein Viertel der Jugendlichen, deren Familien aus der Türkei stammen, wollen im Anschluss an die Schule eine Ausbildung beginnen. Hier könnte eine Erklärung darin liegen, dass in den Herkunftsländern der Aussiedler die Berufsausbildung im Betrieb den normalen Zugang auch zu qualifizierter Erwerbsarbeit darstellt, während in der Türkei vergleichbare Berufspositionen eher über einen längeren Schulbesuch erreicht werden. Das würde auch erklären, warum nur jede/r fünfte Aussiedlerjugendliche, aber fast jede/r dritte Jugendliche, deren/dessen Familie aus der Türkei stammt, weiterhin die allgemein bildende Schule besuchen will.

Skeptischer Blick in die berufliche Zukunft

Die Frage nach den Zukunftsplänen ist nur eine Seite der Medaille. Von Interesse ist zugleich, wie die Hauptschülerinnen und Hauptschüler selbst ihre Chancen einschätzen, diese Pläne auch zu verwirklichen.

»Wie sicher bist du, später einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu bekommen?« 46 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund sind hinsichtlich des Gelingens eines Einstiegs in Ausbildung und Erwerbsarbeit ganz oder eher unsicher. Der Anteil der »Unsicheren« unter den Befragten mit Migrationshintergrund liegt mit 56 Prozent noch deutlich höher. Dabei schätzen die in Deutschland Geborenen ihre Chan-



cen auf einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz besser ein als diejenigen, die erst nach der Geburt zugewandert sind. Am unsichersten sind diejenigen, die vor Vollendung des 11. Lebensjahres nach Deutschland gekommen sind: 61 Prozent dieser Gruppe sind ganz oder eher unsicher, einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden. Optimistisch sind insbesondere die nach dem 11. Lebensjahr Zugewanderten: Hier sind nur 45 Prozent eher oder ganz unsicher.

Je später der Zeitpunkt der Einwanderung in der Biografie der Jugendlichen liegt, desto größer sind ihre Hoffnungen auf einen erfolgreichen Einstieg in Ausbildung und Arbeit. Dies zeigt, wie gerne die Jugendlichen in die Schule gehen. Auch hier hatten diejenigen, die erst seit wenigen Jahren in Deutschland leben, die positivere Einstellung.

Die Ergebnisse zu den Zukunftserwartungen stehen damit in einem deutlichen Kontrast zu den Bildungs- und Ausbildungsaspirationen der Jugendlichen. Offenbar mussten die Jugendlichen schon zum Zeitpunkt dieser ersten Befragung eine deutliche Diskrepanz zwischen als wichtig bzw. notwendig erkannten Bildungs- und Ausbildungszielen sowie antizipierten Realisierungschancen aushalten.

Chancen der Integration und Risiken der Ausgrenzung

Die Ergebnisse der Hauptschüler-Studie des DJI lassen sich mit der öffentlichen Thematisierung der »Hauptschule als Restschule« kaum vereinbaren: Die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, oftmals als »Problemgruppe« benannt, zeigen eine tendenziell positive Einstellung zur Schule. Ihre Pläne für die berufliche Zukunft (wie die der Hauptschülerinnen und Hauptschüler insgesamt) verweisen auf eine Orientierung an »normalen« Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufen (Gaupp/Lex/ReiBig 2004).

Die Planungen der Jugendlichen deuten auf eine hohe Bereitschaft hin, sich den Anforderungen des deutschen Bildungs- und Ausbildungssystems zu stellen.

Die relativ starke Neigung, weiter die allgemein bildende Schule zu besuchen, signalisiert die notwendige Einsicht, dass höherwertige Schulabschlüsse die Aussichten auf das Gelingen des Berufseinstiegs verbessern.

Die Bereitschaft, auch wenig beliebte und prestigeträchtige Qualifizierungsschritte anzusteuern – ein Beispiel dafür ist das Berufsvorbereitungsjahr – zeigt, dass diese Jugendlichen realistisch ihre begrenzten Chancen auf Zugang zu einer regulären Berufsausbildung erkennen und alternative Wege nicht ausschlagen. Dabei konnte die häufig beschworene Neigung zu unrealistischen Traumberufen nicht festgestellt werden.

Die Ergebnisse der DJI-Studie zeigen die Notwendigkeit, einen differenzierenden Blick auf die unterschiedlichen Konstellationen von Migrationshintergründen und Migrationsgeschichten zu werfen: Aus welchen Ländern stammen die Jugendlichen bzw. die Herkunftsfamilien? Wann hat die Zuwanderung stattgefunden? Was ist der rechtliche Status?

Die spät Zugewanderten werden in der öffentlichen Diskussion meist als besonders problematische Gruppe behandelt, sie sind aber gerade diejenigen, die der Schule positiv gegenüber stehen und klare Ausbildungsziele haben.

Lassen sich also für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund relativ problemlose Verläufe des Übergangs in Ausbildung und Erwerbsarbeit erwarten?

Bedenklich stimmt die Skepsis, mit der die Hauptschülerinnen und Hauptschüler, und insbesondere diejenigen mit Migrationshintergrund, in ihre berufliche Zukunft schauen – bedenklich nicht deswegen, weil sie von einem Mangel an

Optimismus zeugt, sondern weil sie (realistisch betrachtet) berechtigt ist: Ein hoher Anteil der Jugendlichen wird keinen unmittelbaren Übergang in eine weitere Bildung oder reguläre Berufsausbildung erreichen. Die Erfahrungen zu den Bildungs-, Ausbildungs- und Erwerbsverläufen »benachteiligter« Jugendlicher zeigen, dass es den Zugang zu Ausbildung und Arbeit erleichtern kann, wenn an Stelle des direkten Einstiegs in eine Berufsausbildung Umwege genommen werden. Dies kann aber auch der Einstieg in eine Maßnahmekarriere sein, die in eine »Karriere jenseits von Erwerbsarbeit« einmündet (Lex 1997; Kraheck 2004).

Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben allem Anschein nach die normativen Vorgaben der deutschen Erwerbsgesellschaft für sich akzeptiert, und dennoch kann ihnen die Teilhabe an Erwerbsarbeit versagt bleiben.

Unter welchen Bedingungen aber wird den Jugendlichen mit Migrationshintergrund Integration gelingen? Unter welchen Bedingungen droht ihnen Ausgrenzung? Welche Konsequenzen wird das Auseinanderklaffen von Norm und Normalität für sie haben? Die weiteren Befragungen innerhalb der Längsschnittstudie des DJI werden darauf Antwort geben.

Literatur

- Baumert, J. u. a. (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen
- Bednarz-Braun, I./Heß-Meining, U. (2004): Migration, Ethnie und Geschlecht. Wiesbaden
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2000): Jugend 2000. Opladen
- Gaupp, N./Lex, T./ReiBig, B. (2004): Skeptischer Blick in die Zukunft. Junge Migrantinnen und Migranten am Ende der Schulzeit. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft, Heft 3/ 2004, S. 154–162
- Granato, M. (2003): Jugendliche mit Migrationshintergrund – auch in der beruflichen Bildung geringere Chancen? In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Integration durch Qualifikation, Bonn: BIBB, S. 29–48
- Gravalas, B. (1982): Die beruflichen und sozialen Chancen ausländischer Jugendlicher – Integration oder Segregation. München
- Griese, H. M./Mansel, J. (2003): Sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Jugend, Jugendforschung und Jugenddiskurse. Ein Problem-aufriß. In: Soziologie, Heft 2/ 2003, S. 23–54
- Kraheck, N. (2004): Karrieren jenseits normaler Erwerbsarbeit. Lebenslagen, Lebentwürfe und Bewältigungsstrategien von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf. DJI München, Arbeitspapier 1/2004
- Lex, T. (1997): Berufswege Jugendlicher zwischen Integration und Ausgrenzung. Arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit. Band 3. München
- Weidacher, A. (Hrsg.) (2000): In Deutschland zu Hause. Politische Orientierungen griechischer, italienischer, türkischer und deutscher junger Erwachsener im Vergleich. Opladen

Projekte: Übergangspanel (2003–2006), Wissenschaftliche Begleitung der Kompetenzagenturen (2002–2006), Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung (2002–2005)

Methode: Klassenzimmerbefragung (N=4000) als Basiserhebung einer quantitativen Längsschnittstudie

Durchführung: Nora Gaupp, Irene Hofmann-Lun, Tilly Lex, Hartmut Mittag, Birgit ReiBig

Kontakt: Tilly Lex, Tel. 089 623 06-212, E-Mail: lex@dji.de

Publikationen: Nora Gaupp, Tilly Lex, Birgit ReiBig (2004): Skeptischer Blick in die Zukunft. Junge Migrantinnen und Migranten am Ende der Schulzeit. In: Jugend, Beruf, Gesellschaft, Heft 3/2004, S. 154–162; Nora Gaupp, Irene Hofmann-Lun, Tilly Lex, Hartmut Mittag, Birgit ReiBig (2004): Schule – und dann? Erste Ergebnisse einer bundesweiten Erhebung von Hauptschülerinnen und Hauptschülern in Abschlussklassen. Reihe Wissenschaft für alle, DJI (ab: 01.02.05 download unter: www.dji.de/uebergang)

Aktuelles

DJI hat den Hintergrundbericht der OECD-Studie zur frühkindlichen Betreuung erstellt

Mit ihrem Bericht »Die Politik der frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland« legte die OECD am 30. November 2004 erstmals eine durch eine internationale Expertengruppe erarbeitete Beurteilung des deutschen Systems der Kindertagesbetreuung vor. Der nationale Hintergrundbericht, eine wichtige Grundlage für die Teilnahme Deutschlands an der internationalen Vergleichsstudie der OECD, wurde vom Deutschen Jugendinstitut im Auftrag des BMFSFJ erstellt. Der Hintergrundbericht informiert über die Kindertagesbetreuung in Deutschland, ihre historischen Wurzeln, den rechtlichen Rahmen, die Konzepte frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung sowie Qualität, Zugang, Kosten und Finanzierung, Personal und die Zusammenarbeit mit den Eltern.

Die OECD veröffentlichte am 30.11.2004 den Länderbericht für Deutschland und sprach Empfehlungen aus. Die Stärken des deutschen Betreuungssystems liegen demnach in einem Konzept von Betreuung, Bildung und Erziehung aus einer Hand, das den Kontakt zu den Eltern und der Gesellschaft garantiert, und in der guten Versorgung mit Plätzen in den neuen Bundesländern. Allerdings weist die OECD auch deutlich auf die Mängel des deutschen Systems hin. Sie legt eine höhere Versorgungsquote für die Kleinsten in den alten Bundesländern nahe, höhere Ausbildungsstandards für die ErzieherInnen in den Bundesländern sowie eine Ausweitung von Forschung und Datensammlung. Die OECD begrüßt den in Deutschland herrschenden breiten Konsens über die Reformbedürftigkeit des Kinderbetreuungssystems sowie die von der Bundesregierung bereits eingeleiteten Maßnahmen, insbesondere zum quantitativen Ausbau der Angebote für Kinder unter drei Jahren (Download der OECD-Studie Länderbericht und der OECD-Studie Hintergrundbericht unter www.dji.de/oeecd-news).

Familie: heile Welt oder prekäre Lage?

Viele Familien befinden sich heute an der Schwelle zur Armut. Diese prekäre Situation nimmt eine neue Studie des DJI mit dem Titel »Familien in prekären Lebenslagen« in den Blick. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen helfen, Unterstützung für die betroffenen Familien zu entwickeln, damit diese es aus eigener Kraft schaffen, nicht vollends in die Armut abzurutschen. Aktuell erscheint die Buchpublikation zu den Ergebnissen der Studie: Walter Bien, Alois Weidacher (Hrsg.): *Leben neben der Wohlstandsgesellschaft. Familien in prekären Lebenslagen*. Wiesbaden 2004 (s. a. S. 14). Zusätzliche Informationen bietet das Schwerpunktthema im Internet für Dezember 2004 (www.dji.de/thema/0411) mit Beiträgen von Prof. Andreas Diekmann (ETH Zürich), Dr. Walter Bien (DJI) und Jan Marbach (DJI).

Personelles

PD Dr. Klaus Wahl

übernahm am 1. November 2004 – wie schon von 1990 bis 1994 – die kommissarische Leitung des Wissenschaftlichen Referats beim Vorstand des DJI. Diese Leitungsfunktion war durch den Tod von Dr. Ursula Nissen vakant geworden.

Dr. Claudia Franziska Bruner

ist am 18. Dezember 2004 verstorben. Sie begann ihre Tätigkeit am Deutschen Jugendinstitut 1988 in der Mädchen- und Frauenforschung. Im Rahmen ihrer Arbeit im Bereich Wissenschaftliche Dokumentation entstanden eine Reihe von themenspezifischen Literaturdokumentationen. Von 1998 bis 2001 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Modelle gesellschaftlicher Beteiligung von Kindern und Jugendlichen«. Nach ihrem Ausscheiden aus dem DJI widmete sie sich schwerpunktmäßig ihrer Dissertation »KörperSpuren. Zur Dekonstruktion von Körper und Behinderung in biografischen Erzählungen von Frauen« (transcript-Verlag, Bielefeld i.E.). Wir trauern um eine geschätzte und liebenswerte Kollegin und Freundin.

Internationales

Internationales Expertennetzwerk zu Erziehungszeit und Erziehungsgeld

Das internationale Seminar »Parental leave policies and research issues of diversity« vom 12. bis 13. Oktober 2004 in Brüssel war die Auftaktveranstaltung für die Gründung eines internationalen Expertennetzwerks zu Erziehungszeit und Erziehungsgeld in Politik und Forschung. Beteiligt sind Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Frankreich, Norwegen, Schweden, Spanien und das Vereinigte Königreich; aus Italien, Luxemburg, Neuseeland, den Niederlanden, Portugal, der tschechischen Republik, Ungarn und den USA liegen Zusagen für die aktive Mitwirkung vor. Wolfgang Erler (DJI) lieferte einen knappen Überblick zur aktuellen Daten- und Forschungslage in Bezug auf Elternzeit und Erziehungsgeld in Deutschland.

Ziel des Seminars war eine Bestandsaufnahme neuester Entwicklungen bei gesetzlichen, tarifvertraglichen und betrieblichen Regelungen zu Elternzeit und Erziehungsgeld in international vergleichender Perspektive. Leitfrage des Vergleichs war das Thema »Diversity«, also die Frage, ob die jeweiligen nationalen Ausgestaltungen der (sub)gesetzlichen Regelungen zu Elternzeit und Erziehungsgeld flexibel genug sind, um in die Vielfalt der Lebensentwürfe unterschiedlicher Familienformen integriert zu werden. Geplant ist die Erstellung eines Arbeitspapiers mit Kurzdarstellungen zu aktuellen Entwicklungen in den am Netzwerk betei-

ligten Ländern, das vom flämisch-belgischen Institut für Bevölkerungs- und Familienstudien elektronisch publiziert werden soll. Der Austausch über Forschungsergebnisse und politische Transferprozesse im Rahmen internationaler Seminare soll fortgeführt werden.

Forschungsnetzwerk EGRIS

Vom 7. bis 9. Oktober 2004 nahm Dr. René Bendit an einem Treffen des Forschungsnetzwerkes EGRIS (European Group for Integrated Social Research) teil. Das Treffen wurde von der Universität Ulster in Portrush/Nord-Irland organisiert und widmete sich der Diskussion des Abschlussberichts des EU-Projekts »Families and Transitions in Europe«. Dr. René Bendit und Kerstin Hein sind in diesem Bericht verantwortlich für den Teil »Housing and Domestic Transitions«.

Vortragsreihe zu Jugendpolitik in Argentinien und Chile

Eine Vortragsreise führte Dr. René Bendit vom 11. bis 24. Oktober 2004 nach Argentinien und Chile. Bei der von der lateinamerikanischen Fakultät der Sozialwissenschaften (FLACSO) in Buenos Aires/Argentinien und der Friedrich-Ebert-Stiftung gemeinsam veranstalteten Vortragsreihe, die sich an Verantwortliche der Jugendpolitik richtete, referierte er unter anderem zu folgenden Themen: die Rolle von Jugendpolitik im europäischen Integrationsprozess, Konvergenzen und Divergenzen nationaler Jugendpolitiken in Europa, Das EU-Weißbuch: Ein neuer Impuls für die Jugend Europas und Erfahrungen mit der offenen Methode der Koordinierung von Jugendpolitik in Europa. Beim zweiten Teil seiner Vortragsreise, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung in Chile, der chilenischen Stiftung »Siglo XXI« und der Medizinischen Fakultät der Universität Santiago (USACH) organisiert wurde, referierte Dr. René Bendit zu den Themen Jugend und Jugendpolitik in Europa, soziale und politische Partizipation, innovative Formen der Partizipation junger Menschen in Europa, Rolle und Auswirkungen von offenen Konsultationsprozessen bei der Gestaltung von Jugendpolitik und Strategien zur Prävention von Risikoverhalten junger Menschen in Europa. Darüber hinaus führte er sowohl in Argentinien als auch in Chile zahlreiche Kooperationsgespräche mit bedeutenden Institutionen für die europäische und internationale Jugendforschung.

Workshop in Barcelona

Vom 3. bis 5. November 2004 beteiligten sich Dr. René Bendit, Martina Gille, Dr. Wolfgang Gaiser und Dr. Mike Seckinger an einem Workshop in Barcelona, der vom Katalanischen Jugendobservatorium zu den Themen »Soziale und politische Partizipation Jugendlicher« und »Migration: vergleichende Analyse von zwei Programmen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus« veranstaltet wurde. Das Treffen wurde von Dr. René Bendit und Pau Serracant vom Katalanischen Jugendobservatorium (OCJ) koordiniert.

Rückblick

Fachveranstaltung »Förderung schulmüder und schulverweigernder Jugendlicher« 24. bis 25. September 2004, Halle/Saale

250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten der Einladung des DJI zur Fachveranstaltung »Förderung schulmüder und schulverweigernder Jugendlicher« in die Franckeschen Stiftungen zu Halle/Saale. *Dr. Frank Braun* (DJI), *Dagmar Szabados* (Bürgermeisterin der Stadt Halle) und *Dr. Manuela Martinek* (DLR, Projektträger) eröffneten die Veranstaltung. *Prof. Dr. Thomas Rauschenbach* (DJI) plädierte in seinem Vortrag für ein erweitertes Bildungsverständnis, das auch den Blick auf Lernorte neben der Schule richtet. *Dr. Heinrich Ricking* (Universität Oldenburg) referierte zur »Förderung schulmüder Jugendlicher im Spannungsfeld von Schulreform und alternativen Beschulungseinrichtungen«.

Anschließend präsentierten über 30 Praxisprojekte aus dem »Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung« ihre Konzepte und Ergebnisse im Rahmen einer Fachmesse.

Gelegenheit für vertiefende Diskussionen zu praxisrelevanten Fragen bot die interne Veranstaltung für die Projekte des Netzwerks am nächsten Tag. *Irene Hofmann-Lun* (DJI) stellte erste Ergebnisse der bundesweiten Panelbefragung von HauptschülerInnen »Schule – und dann?« vor. In Arbeitsgruppen ging es um die Themen »Muss Schule alle Problemfelder abdecken? Wissensvermittlung und Persönlichkeitsbildung als permanente Herausforderung« (*Andrea Michel*, DJI), »Individuelle Förderung – und was kommt danach? Möglichkeiten und Grenzen in der außerschulischen Beschulung« (*Dr. Elke Schreiber*, DJI) und »Jetzt auch noch Gender! – Genderansätze in Schulmüdenprojekten« (*Ulrike Richter*, DJI). Ausführliche Informationen zur Fachtagung finden sich im Internet unter www.dji.de/schulmuedigkeit.



Tagung des Arbeitskreises »Unterrichts- und Schulabsentismus«

22. bis 23. Oktober 2004, München

Der Arbeitskreis »Unterrichts- und Schulabsentismus«, der vor sechs Jahren gegründet wurde, bildet einen Zusammenschluss von ExpertInnen und ForscherInnen und dient der Vernetzung von universitärer Forschung mit praxisorientierten Ansätzen zum Thema Schuldisziplin. Das DJI-Projekt »Netzwerk Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung« lud als neues Mitglied zum diesjährigen Treffen vom 22. bis 23. Oktober 2004 an das Deutsche Jugendinstitut nach München ein. Im Mittel-

punkt standen verschiedene Fachvorträge zu aktuellen empirischen Studien, zu unterschiedlichen Handlungsstrategien und Überlegungen zu Qualitätsstandards für den Umgang mit Schulverweigerung (vgl. dazu auch die neue Publikation des Arbeitskreises: Birgit Herz, Kirsten Puhr, Heiner Ricking (Hrsg.): Problem Schulabsentismus – Wege zurück zur Schule. Bad Heilbrunn 2004).

Fachtagung »Gegendert und kompetent?! – Genderkompetenz als Bestandteil von Prozessen des Gender Mainstreaming« 25. Oktober 2004, Bonn

Das Projekt »Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe« veranstaltete am 25. Oktober 2004 in Bonn eine Fachtagung zum Thema Genderkompetenz. Eingeladen waren VertreterInnen der aus dem Kinder- und Jugendplan (KJP) geförderten Träger, die entsprechend den KJP-Richtlinien zur Umsetzung von Gender Mainstreaming aufgefordert sind; 65 Frauen und Männer aus unterschiedlichen Organisationen nahmen an der Tagung teil. Im Einführungsvortrag ging *Dr. Reinhilde Schäfer* (DJI) zunächst auf den Begriff der Genderkompetenz ein; Genderkompetenz gilt als eine Voraussetzung für erfolgreiches Gender Mainstreaming. Anschließend wurde in vier Foren die Möglichkeit geboten, verschiedene Ansätze zur Förderung von Genderkompetenz kennenzulernen.

Im Forum »Prägungen oder: Wie wir werden, was wir sind. Biographische Zugänge zum beruflichen Leben als Mann/als Frau« forderte *Alexander Bentheim* (Gender Consultings, Hamburg) zur Reflexion der eigenen Berufsbiographie auf. In dem von *Andreas Haase* (Männerwege GbR, Detmold) geleiteten Forum »Gender-Wahrnehmungen. Das Zusammenspiel von Männern und Frauen in der Organisation« fand im Anschluss an ein Geschlechterwechsel-Gedankenexperiment ein Austausch über Vorstellungen vom jeweils anderen Geschlecht statt.

Im Forum »Gender Dialog. Methoden zur Verbesserung der Kommunikation und der Zusammenarbeit in Gremien und Arbeitskreisen« stellte *Heike Gumpert* (Kommunikations- und Gendertrainerin, Frankfurt) ein Dialogverfahren vor, das dazu dient, die Entstehung und Wirkung von Überzeugungen und Meinungen näher zu beleuchten und zu reflektieren. Im Forum »Systemische Sichtweisen und Lösungsstrategien im Umsetzungsprozess von Gender Mainstreaming« schließlich führte *Insa Alea Böhme* (genderWerk, Berlin) mit den Teilnehmenden eine Systembetrachtung an einem konkreten Beispiel durch, die es ermöglicht, Dynamiken und den Verlauf des bisherigen Veränderungsprozesses zu erkennen und zu reflektieren.

Der Fachtag konnte den Teilnehmenden Einblick in neue methodische Ansätze zur Entwicklung von Genderkompetenz bieten und damit die weitere Implementierung von Gender Mainstreaming in den Organisationen fördern.

»Der neue § 8a KJHG – Hilfeplanung zwischen Wächteramt und Beteiligung« 19. November 2004, München

Am 19. November 2004 veranstaltete das Deutsche Jugendinstitut in München einen Workshop zum Thema: »Der neue § 8a KJHG – Hilfeplanung zwischen Wächteramt und Beteiligung«. Der im Regierungsentwurf zum Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) neu aufgenommene § 8a »Schutzaufrag bei Kindeswohlgefährdung« soll dazu beitragen, im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) Klärungen und Handlungsanleitungen in Fällen von Kindeswohlgefährdung herbeizuführen. Auf dem Workshop wurden einzelne Aspekte des Paragraphen beleuchtet und kritisch hinterfragt. Neben *Dr. Heike Schmid* (BMFSFJ) referierten auf dem Workshop *Dr. Heinz Kindler* (DJI), *Irma Klausch* (Jugendamt Nürnberg) und *Liane Pluto* (DJI) zusammen mit *Claudia Braumann* und *Eva-Maria Daseking* (Sozialbürgerhaus München-Nord). Die Moderation der gesamten Tagung übernahm *Dr. Christian Lüders* (DJI). Ausführlich diskutiert wurde, dass in dem bislang vorliegenden Text Kinder und Jugendliche nicht erwähnt werden und wie sich die Zusammenarbeit zwischen den Personensorgeberechtigten, der Kinder- und Jugendhilfe und den Familiengerichten angesichts der neuen Vorgaben zukünftig zu entwickeln habe. Kontrovers debattiert wurde die Frage der Informationsweitergabe zwischen öffentlichen und freien Trägern und die Implikationen des neuen Gesetzentwurfs für die Garantspflicht aufseiten der Freien Träger. Kritisiert wurde, dass bei der Kooperation die Schulen nicht ausdrücklich erwähnt werden und dass im gesamten Kinder- und Jugendhilfegesetz kein Beschwerdemanagement bzw. keine Ombudsstellen vorgesehen sind.

Das Protokoll des Workshops kann demnächst auf der Homepage des Projekts »Modellprogramm Fortentwicklung des Hilfeplanverfahrens« eingesehen werden: www.dji.de/hpv

Vorträge

Kinder

Jens Lipski

Kooperation von Schule mit außerschulischen Bildungseinrichtungen

33. Internationaler Spielmobil-Kongress, Nordhausen, 24.9.2004

Liane Pluto

Partizipation zwischen Anspruch und Abwehr

Kinderschutzdienste in Rheinlandpfalz, Mainz, 8.10.2004

Dr. Andreas Vossler

Virtual networks and contexts – counselling on the internet

Internationale Tagung »5th European Conference for Community Psychology«, Berlin, 17.9.2004

Dr. Andreas Vossler

Beratung und Kompetenzförderung

Abschlussstagung des Forschungs- und Gestaltungsprojekts »Netzwerk – Jugendliche an der 2. Schwelle« an der Technischen Universität, Dresden, 5.10.2004

PD Dr. Klaus Wahl

Affektiv-emotionale Grundlagen des Sozialverhaltens

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, München, 6.10.2004

Ursula Winkhofer

Die BürgerInnen von morgen beteiligen! Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Tagung »Wege zu einer anderen Politikkultur? Modelle bürgerschaftlicher Partizipation im Vergleich«, Akademie für politische Bildung, Tutzing, 4.12.2004

Jugend

Kirsten Bruhns

Werden Mädchen immer gewalttätiger?

Fachtagung des Bayerischen Jugendrings »Schlag auf Schlag – Mädchen als Täterinnen?«, Nürnberg, 26.10.2004

Dr. Nora Gaupp, Dr. Tilly Lex

Wunsch und Realität – Hauptschüler am Übergang zur Arbeitswelt

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, München, 8.10.2004

Elisabeth Helming, Heiner Schäfer

Masculine education and violence prevention. Gender aspects in youth work

Fachtagung »Criminalising Gendered Violence: Local, National and International Perspectives«, veranstaltet von der University of Bristol, School of Law, Bristol, 14./15.9.2004

Dr. Tilly Lex

Bildungsbegleitung und Übergangsmanagement

Equal-Jahrestagung 2004 des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zum Thema »Jetzt weiß ich endlich, was ich kann – und dann? Junge Menschen am Übergang von Schule, Ausbildung und Beruf«, Berlin, 16.11.2004

Irene Hofmann-Lun

Erste Ergebnisse der Panelbefragung »Schule – und dann?«

Fachtagung »Jugendsozialarbeit an Schulen in Freising« mit dem Thema »Wie können Schule und Jugendhilfe einen Zugang zu schulumüden Kindern und Jugendlichen finden?«, Freising, 27.10.2004

Andrea Michel

Prävention von Schulmüdigkeit – Kriterien und Indikatoren zur Früherkennung

Tagung des Arbeitskreises »Unterrichts- und Schulabsentismus«, München, 23.10.2004

Birgit Reißig

Biographische Verläufe jenseits normaler Erwerbsarbeit. Auswirkungen der Exklusion von Erwerbsarbeit auf die normalbiographischen Orientierungen junger Erwachsener

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, München, 8.10.2004

PD Dr. Claus J. Tully

Aufwachsen in mobilen und kommunikativen Welten – Absehbare Muster sozialer Ausdifferenzierung und Risiken der Ausgrenzung

32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, München, 7.10.2004

PD Dr. Klaus Wahl

Vorpolitische Prozesse politischer Gewalt

Internationaler Workshop »Politische Gewalt im interkulturellen Vergleich – Der Westen und muslimisch geprägte Gesellschaften«, Auswärtiges Amt/Institut für Auslandsbeziehungen, Mellieha/Malta, 19.11.2004

Kinder- und Jugendhilfe

Karin Haubrich

Cluster Evaluation, Core Characteristics and Specifications in the Context of Multisite Model Programs in Gemany

European Evaluation Society Sixth Conference in Zusammenarbeit mit der German Evaluation Society (DeGEval), Berlin 30.09.2004

Elisabeth Helming

Modewelle oder regulatives Prinzip? Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe

Arbeitstagung: »Mädchen und Jungen in der Jugendarbeit in Mecklenburg-Vorpommern – Anspruch/Realität/Perspektiven«, veranstaltet von der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern und dem Sozialministerium Mecklenburg-Vorpommern, Rostock, 27.10.2004

Susanna Lillig

Entwicklung, Inhalt und Nutzungsmöglichkeiten in der Jugendhilfe

Workshop zum Praxishandbuch »Kindeswohlgefährdung nach § 1666 und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)«, 28. Tübinger Sozialpädagogiktag »Diagnostik in der Sozialen Arbeit«, Tübingen, 26.11.2004

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Jugendarbeit – Bildungsarbeit

Gemeinsame Konsultationstagung »Jugendbildung« der Länder Bayern und Baden-Württemberg in Josefstal/Schliersee, 12.10.2004

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Schule und bürgerschaftliches Engagement – zwei getrennte Welten? Anmerkungen zu einer schwierigen Beziehung

Tagung »Bürgerschaftliches Engagement als Bildungsziel in der Schule« des BBE, Mainz, 29.10.2004

Dr. Peter Rieker

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. Ansätze und Befunde der Forschung

Bilateraler Fachkräfteaustausch Mobilitás, Budapest, 7.9.2004

Dr. Reinhilde Schäfer

Genderkompetenz als Bestandteil von Prozessen des Gender Mainstreaming – Begriffsbestimmung und aktuelle Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung

Fachtagung »Gegendert und kompetent?!« des DJI-Projektes »Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe«, Bonn, 5.10.2004

Christine Schwarz, Gerlinde Struhkamp

Does evaluation build or destroy trust? About the (Micro-)Political Use of Evaluation in Higher Education Reform

Conference of the European Evaluation Society, Berlin, 30.9.2004

Familie

Herbert Blüml, Dr. Heinz Kindler, Susanna Lillig
Bilanz und Ausblicke nach drei Jahren Forschung
 Kindeswohlgefährdung und Allgemeiner Sozialer Dienst. Fachhochschule Nürnberg, 15.–17.9.2004

Wolfgang Erler

Familien als Motor der Integration in der Einwanderungsgesellschaft. Bausteine zu einem ressourcenorientierten Ansatz
 Xenos-Aktionswochen, Kommunales Forum Wedding e. V. und Bezirksamt Mitte von Berlin, Abt. Bildung und Kultur, Weiterbildung – Volkshochschule, Berlin, 28.8.2004

Annemarie Gerzer-Sass

Childcare in Europe – Governance for Quality and Cohesion
 Final Conference of the Project: »Transformations des structures familiales et evolutions des politiques sociales«, Expertenhearing, Brüssel, 27.–28.9.2004

Dr. Karin Jurczyk

Solidarität der Generationen? Stadt – Familie – Betrieb
 »Leben – Arbeit – Zukunft«, Arbeiterkammer Bremen, Bonn, 12.10.2004

Dr. Heinz Kindler

Risikoeinschätzung bei Misshandlung und Vernachlässigung: Möglich aber verwerflich?
 28. Tübinger Sozialpädagogiktag »Diagnostik in der Sozialen Arbeit«, Tübingen, 27.11.2004

PD Dr. Andreas Lange

Familie heute. Facetten ihrer morphologischen und alltäglichen Vielfalt
 Unter dem Regenbogen – Soziale Vielfalt von Familie und Verantwortungsgemeinschaften in Schleswig-Holstein. Veranstaltet vom Ministerium für Justiz, Frauen und Jugend des Landes Schleswig-Holstein, Nordelbisches Kirchenamt, Kiel, 15.9.2004

PD Dr. Andreas Lange, Dr. Ekkehard Sander

Familie und Medien im Spiegel von Medienrhetorik und empirischen Befunden
 Internationale Fachtagung zum Thema »Jugend – Werte – Medien«, Ravensburg, 4.–6.11.2004

Lis Keimeleder

Aspekte von Professionalität in den Beziehungsstrukturen der Kindertagespflege
 Tagung »Nähe und Distanz – Strukturen der Professionalität in sozialen und pädagogischen Arbeitsfeldern« der Kommission Psychoanalytische Pädagogik in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Berlin, 4.–6.11.2004

Jan H. Marbach

Civic Society and the Family: On the Formation of Social Capital in Europe
 Annual Seminar 2004 on »Europe's Coming Generations: Demographic Trends and Social Change« of the »European Observatory on the Social Situation, Demography and Family«, Brüssel, 27.–28.9.2004

Jürgen Sass

männer leben – ein anderer Blick auf den Geburtenrückgang
 Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Freiburg, 12.–13.9.2004

Marianne Schumann

Qualität im Alltag der Tagespflege – was gehört dazu?
 Workshop »Kinderbetreuung in Tagespflege. Auf- und Ausbau eines qualifizierten Angebots. Ergebnisse des aktuellen DJI-Projekts« auf der 9. Sächsischen Fachtagung zur Kinderbetreuung in Tagespflege, Dresden, 13.11.2004

Susanne Stempinski

Qualität und Professionalisierung in der Kindertagespflege. Das DJI-Curriculum als Fortbildungskonzept
 Tagung »Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern unter drei Jahren« der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder, Berlin, 12.11.2004

Dorit Sterzing

Familie als erster Ort von Bildung – neue Wege der präventiven Frühförderung
 »Familienbildung – Investition in die Zukunft. Neue Zielgruppen – neue Konzepte« Paritätisches Bildungswerk, Frankfurt am Main, 27.–28.9.2004

Angelika Traub

Living-apart-together bei »alleinerziehenden« Müttern. Zur Bedeutung der Partnerschaftsform für das psychische Wohlbefinden von Müttern
 44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Göttingen, 26.–30.9.2004

Karin Weiß

Strukturelle Bedingungen für eine qualitative Gestaltung der Kindertagespflege
 Fachtagung des Tagesmütter Bundesverbandes »Kindertagespflege im Spannungsfeld zwischen Pädagogik und Politik – was bringt die Zukunft?« Bonn, 17./18.11.2004



DISKURS 1/2004

Thema: Bildungskarrieren ins Abseits

Joachim Schroeder: Offene Rechnungen: Benachteiligte Kinder und Jugendliche als Herausforderung für die Schulentwicklung

Alfred Hössl, Andreas Vossler: »Manchmal bin ich fix und fertig ...« Belastungen bei Bildungsprozessen in der Grundschule

Irene Hofmann-Lun, Andrea Michel: Schulmüdigkeit und Schulverweigerung

Florian Söll: Vom Elternsprechtag zum Entwicklungsgespräch

Spektrum

Franziska Wächter: Links und rechts kann man nicht verwechseln – Zum Verständnis eines politischen Codes bei Jugendlichen

Claus J. Tully: Zum Nebeneinander von Job und Schule

Paloma Fernández de la Hoz: Familienleben und Gesundheit

Trends

Andreas Lange, Peggy Szymenderski: Auf Spurensuche nach dem »Neuen« in der Gesellschaft (2. Trendbrief)

Bezugspreis: Einzelheft 13,50 €; Abonnement: 32,– € (3 Hefte/Jahr). Bestellungen bitte über den Buchhandel oder beim VS Verlag Wiesbaden, Tel. 0611 7878-151, Fax 0611 7878-423, E-Mail: tatjana.hellwig@gvv-fachverlage.de (Bitte Codierung 311 04 016 angeben!).

Online-Thema des Monats (Januar 2005): Aufwachsen mit dem Internet

Die neuen Medien haben das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen nicht nur in Deutschland stark verändert. Hoffnungsvoll richteten sich vor Jahren die Blicke der Bildungspolitiker vor allem auf das Internet, weil sie darin den möglichen Zugang zu Informationen für alle sahen. Mittlerweile machen eher Negativmeldungen die Runde: Kinder und Jugendliche sitzen stundenlang allein in ihrem Zimmer vor dem PC. Bewegungsmangel, Übergewicht und Leistungsabfall in der Schule bis hin zur PC-Spielsucht sind die Folge. Im Thema des Monats stellen *Christine Feil* und *Claus Tully* ihre Forschungsergebnisse vor und nehmen kritisch Stellung zum Zauberwort »Internetkompetenz« (www.dji.de/thema/0501).



Neue DJI-Materialien

■ *Sonja Fischer*

Schulmüdigkeit und Schulverweigerung

Eine annotierte Bibliographie für die Praxis
München, Halle 2004, 80 S.

In der Öffentlichkeit wird es Schulschwänzen genannt. Wissenschaft und Pädagogik sprechen von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Schule und Jugendhilfe haben gemeinsam begonnen, Problemlösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Als Arbeitsmittel für die Praxis bietet diese annotierte Bibliographie einen Einstieg in die Literatur zu diesem Thema: Vierzig Abstracts geben einen Überblick über den aktuellen Stand von Forschung und Praxisentwicklungen. In einem ersten Kapitel sind wissenschaftliche Beiträge mit theoretischen und empirischen Beiträgen sowie Begriffserklärungen zum Thema zusammengestellt. Das zweite Kapitel referiert Veröffentlichungen, die praktische pädagogische Hilfestellungen und Leitlinien zum Gegenstand haben, ergänzt um Erfahrungsberichte aus der pädagogischen Arbeit. Das dritte Kapitel liefert Informationen über Praxismodelle, die mit schulmüden und schulverweigernden Jugendlichen arbeiten. Besonderes Augenmerk wird hierbei auf die Literatur ab dem Erscheinungsjahr 2000 gelegt.

Die Broschüre kann gegen einen Versandkostenbeitrag von 1,44 € in Briefmarken pro Exemplar beim DJI, Außenstelle Halle, Franckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle angefordert werden.

■ *Christian Peucker, Birgit Riedel*

Häuser für Kinder und Familien

Recherchebericht
München 2004, 168 S.

Der Bericht ist das Ergebnis einer dreimonatigen Recherche Anfang 2004, in der nach »Häusern für Kinder und Familien« in Deutschland gesucht wurde. Damit sind Tageseinrichtungen gemeint, die über die Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder hinaus weitere familienorientierte Angebote und Dienste integriert haben. Dies waren vor allem Möglichkeiten für Familien, sich zu treffen und auszutauschen sowie Bildungs- und Beratungsange-

bote für die Eltern. Es ging aber auch um solche Einrichtungen, in denen die Kinderbetreuung Teil eines umfassenderen kulturellen und sozialen Angebots für Familien ist (z. B. Mütterzentren). Ihnen gemeinsam ist, dass sie niedrigschwellige Angebote »aus einer Hand« offerieren. In der Fachdiskussion wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf die Early Excellence Centres bzw. Children's Centres in England verwiesen.

In telefonischen Interviews wurden LeiterInnen, TrägervertreterInnen und andere ExpertInnen danach befragt, wo es solche Einrichtungen gibt und wie sie arbeiten. Im ersten Teil des Berichts wird auf dieser Grundlage versucht, folgende Fragen zu beantworten: Welche familienorientierten Angebote gibt es, und wie werden sie organisiert? Wie und mit welchen Motivationen haben sich solche Angebote und Einrichtungen entwickelt? Was waren dabei fördernde Bedingungen? Sind Häuser für Kinder und Familien vor allem auf Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf oder sozial benachteiligte Familien ausgerichtet bzw. sind sie dafür besonders geeignet?

Im zweiten Teil des Berichts werden Einrichtungen und Standorte, die auf diesem Weg schon recht weit sind, ausführlicher beschrieben. Dabei steht im Mittelpunkt, welche familienorientierten Angebote sie machen, wie sie organisiert und finanziert werden und welche Erfahrungen an den Standorten vorliegen.

Weitere Informationen zu Kindertagesstätten als Orten für Kinder und Familien finden sich im Deutschen Bildungsserver unter <http://www.bildungsserver.de/zeigen.html?seite=2527>.

Die Veröffentlichung kann kostenlos bezogen werden über Christian Peucker, E-Mail: peucker@dji.de und steht unter <http://www.dji.de/hausdeskindes> als Download zur Verfügung.

■ *Kerstin Schreier*

Rückblick auf ein Jahr BBE-Lehrgang

Ergebnisse einer bundesweiten Befragung von BBE-TeilnehmerInnen
Forschungsbericht
Arbeitspapier aus dem Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit« 3/2004
München, Halle 2004, 59 S.

Inwieweit können TeilnehmerInnen an Lehrgängen zur Verbesserung beruflicher Bildungs- und Eingliederungschancen (BBE) wirklich mit besseren Chancen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt rechnen? Dieser und anderen Fragen bezüglich der Wirkung des speziellen berufsvorbereitenden Angebots der Bundesagentur für Arbeit zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit erheblichen Bildungsdefiziten geht der dritte Bericht aus der Reihe »Wissenschaftliche Texte« des Forschungsschwerpunktes nach. Präsentiert werden Ergebnisse einer bundesweiten empirischen Untersuchung im Jahr 2003. Es handelt sich dabei um die Auswertung der zweiten Welle – unmittelbar nach Lehrgangsende – einer im Paneldesign durchgeführten Studie bei einer Gruppe von Jugendlichen, die bisher kaum im Zentrum der Sozialforschung stand. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesmodellprogramms »Freiwilliges soziales Trainingsjahr« wurden die TeilnehmerInnen an einjährigen BBE-Lehrgängen, die es jetzt in dieser Form nicht mehr gibt, als Vergleichspopulation ausgewählt und mit identischen Erhebungsinstrumenten zu gleichen Erhebungszeitpunkten befragt. Im Mittelpunkt der Auswertung stehen vor allem der Anschluss bzw. die Perspektive der Jugendlichen nach der Maßnahme sowie die Effekte des Lehrgangs auf der Persönlichkeitsebene.

Zu beziehen ist das Arbeitspapier über: Deutsches Jugendinstitut, Außenstelle Halle, FSP 1, Franckeplatz 1, Haus 12/13, 06110 Halle; E-Mail: henze@dji.de

Aufsätze von DJI-AutorInnen

■ René Bendit

Jugend in Europa. Theoretische Konzepte – Entwicklungen – Probleme

In: Margrit Fröhlich et al. (Hrsg.): Interkulturalität in europäischer Perspektive. Jugendliche aus Migrationsfamilien und ihre Integrationschancen. Frankfurt am Main 2004, S. 11–48

■ René Bendit, Dermot Stokes

Jóvenes en situación de desventaja social y las necesidades de una juventud vulnerable

In: INJUVE (ed.): Revista de estudios de Juventud; Políticas de Juventud en Europa: un contexto de flexibilidad e incertidumbre, 65/2004, S. 115–132

■ Vanessa Friedrich, Claudia Reinhold, Heinz Kindler

(Begleiteter) Umgang und Kindeswohl: Eine Forschungsübersicht

In: M. Klinkhammer, U. Klotmann, S. Prinz (Hrsg.): Handbuch Begleiteter Umgang. Pädagogische, psychologische und rechtliche Aspekte. Köln 2004, S. 13–40

■ Nora Gaupp, Tilly Lex, Birgit Reißig

Skeptischer Blick in die berufliche Zukunft. Junge Migrantinnen und Migranten am Ende der Schulzeit
In: Jugend Beruf Gesellschaft, 3/2004, S. 155–162

■ Sabrina Hoops

»Eine Frage der Erziehung?« Ergebnisse einer Follow-up-Untersuchung von Familien zum Umgang mit Kinderdelinquenz

In: ProJugend, 3/2004, S. 12–14

■ Sabrina Hoops

Die »Geschlossene Unterbringung« nach § 1631b BGB in Heimen der Jugendhilfe

In: SozialExtra, 10/2004, S. 20–25

■ Sabrina Hoops, Hanna Permien

Die Programmevaluation des Bundesmodellprogramms »Ambulante Intensive Begleitung« (AIB). Chancen und Herausforderungen einer qualitativen Follow-up-Studie

In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 3/2004, S. 389–400

■ Karin Jurczyk

Elterliche Erwerbsarbeit aus Kinderperspektive: Neue Konstellationen

In: Frühförderung interdisziplinär, 4/2004, S. 147–156

■ Barbara Keddi

Jenseits der Grenzen von Geschlecht? Lebensthemen und biografisches Handeln junger Frauen und ihrer Partner

In: Hartmann, Jutta (Hrsg.): Grenzverwischungen. Vielfältige Lebensweisen im Gender-, Sexualitäts- und Generationendiskurs. Innsbruck 2004, S. 111–122

■ Barbara Keddi

Junge Frauen – Vom doppelten Lebensentwurf zum biografischen Projekt

In: R. Becker, B. Kortendik (Hrsg.): Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden 2004, S. 378–383

■ Lis Keimeleder

Das Curriculum des DJI zur Qualifizierung in der Tagespflegetätigkeit

In: Institut für familiale und öffentliche Erziehung, Bildung und Betreuung e. V. (Hrsg.): Familie – private Nische und/oder Ort öffentlicher Leistungen? ifoebb Materialien Band 3/2004, S. 26–29

■ Heinz Kindler, Karin Grossmann

Vater-Kind-Bindung und die Rollen von Vätern in den ersten Lebensjahren ihrer Kinder

In: L. Ahnert (Hrsg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung. München 2004, S. 240–255

■ Susanne Klingelhöfer

Interkulturelles und interreligiöses Lernen im Bundesmodellprogramm »Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechts-extremismus«

In: Multikulturelle Demokratie: Perspektiven interkulturellen Lernens. Kursiv – Journal für Politische Bildung, 2/2004

■ Andreas Lange

Arbeits- und Familienzeiten aus Kinderperspektive

In: ÖAAB (Hrsg.): Der Spagat. Familie und Beruf. Wien 2004, S. 91–108

■ Hans Rudolf Leu

Kindlicher Eigen-Sinn – beschränkt durch neue Curricula?

In: D. Diskowski, E. Hammes-Di Bernardo: Lernkulturen und Bildungsstandards. Jahrbuch 9 des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes, S. 130–137

■ Hanna Permien, Sabrina Hoops, Martina Steger, Christian Lüders

Über GU lässt sich trefflich streiten, aber fundiert nur auf der Basis von Ergebnissen!

In: Forum Erziehungshilfen, 4/2004, S. 242–245

■ Thomas Rauschenbach

Vertrag der Generationen – Über die Notwendigkeit neuen Denkens

In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 4/2004, S. 13–21

■ Thomas Rauschenbach

Jugendarbeit unter Druck – Zur aktuellen Lage in schwieriger Zeit

In: aej informationen. Zeitschrift für die Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland, 3/2004, S. 30–33

■ Marianne Schumann

2004 – ein Jubiläumsjahr für die Tagespflege

In: Familien für Kinder gGmbH. (Hrsg.): Pflegekinder, 2/2004, S. 40–44

■ Susanne Stempinski

Tagesmütter als Unternehmerinnen. Über die geschäftliche Seite der Dienstleistung Tagespflege

In: Zeitschrift für Tagesmütter und -väter 5/2004, S. 2–5

■ Claus J. Tully

Arbeitsweltkontakte von Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen. Empirische Befunde zur Verbindung von Schule und Job

In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 4/2004, S. 429–451

■ Claus J. Tully

In Motion – Zur Vielfalt der Mobilitätsanlässe im Jugendalltag

In: Ausstellungskatalog zu »Lust am Auto«. Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim, 2004, S. 70–75

■ Adelheid Unterstaller, Heinz Kindler

Damit Prävention auch hält, was sie verspricht. Prävention und Wirksamkeitsforschung

In: Jugendlinien. Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings, 11/2004, S. 12

■ Andreas Vossler

Wandel hoch drei – Beratung für Jugendliche in einer verunsichernden Gesellschaft

In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 8/2004, S. 547–559

■ Karin Weiß

Auf Nummer sicher gehen? Erziehung zwischen Fahrlässigkeit und Überbehütung

In: Zeitschrift für Tagesmütter und -väter 6/2004, S. 2–5

■ Corina Wustmann

Von den Stärken der Kinder ausgehen: Das Konzept der Resilienz und seine Bedeutung für das pädagogische Handeln

In: Unsere Jugend, 10/2004, S. 402–412



Neue DJI-Publikationen

www.dji.de/veroeffentlichungen
Bezug nur über den Buchhandel!

■ *Walter Bien, Alois Weidacher (Hrsg.)*
Leben neben der Wohlstandsgesellschaft
 Familien in prekären Lebenslagen
 Familien-Survey, Band 12
 Wiesbaden: VS Verlag
 255 S., 24,90 €
 ISBN 3-8100-4096-7

Das Buch befasst sich mit Familien, die am Rande der Armut stehen. Was sind ihre Lebensumstände, wie sind sie in diese Lage geraten und wie kann ein weiteres Abgleiten verhindert werden? Trotz der umfangreichen Berichterstattung über Armut in Deutschland gibt es bisher kaum Informationen über armutsnahe Lebensverhältnisse, also über Risikolagen zwischen bekämpfter Armut und relativem Wohlstand. Etwas mehr Licht in diesen Graubereich der Forschungslandschaft bringt nun die vom Bundesfamilienministerium finanzierte Untersuchung »Familien in prekären Lebenslagen« des Deutschen Jugendinstituts. Die Ergebnisse zeigen zwei armutsnahe, prekäre Lebenslagen, deutlich unterschieden von den Sozialhilfeempfängern und auch untereinander klar abgrenzbar. Die Lebensumstände dieser beiden unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, ihre Humankompetenzen und ihre soziale Einbindung werden ebenso beschrieben wie ihre individuellen Handlungsstrategien und ihre Bewertung der eigenen Lebenslage. Diese Informationen ermöglichen Rückschlüsse auf die Ursachen der prekären Familiensituation und die Entwicklung von Hilfsmöglichkeiten, um die Betroffenen vor dem Abgleiten in die Armut zu bewahren.

■ *Werner Baur, Wolfgang Mack, Joachim Schroeder (Hrsg.)*
Bildung von unten denken
 Aufwachsen in erschwerten Lebenslagen – Provokationen für die Pädagogik
 Bad Heilbrunn: Klinkhardt
 383 S., 24,- €
 ISBN 3-7815-1372-6

Der Band versammelt Beiträge, die nach Lebensbedingungen und Biografien, Bildungsverläufen und Bewältigungsstrategien benachteiligter junger Menschen fragen; sie suchen pädagogische Antworten, um solchen Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Respekt zu begegnen und sie zu unterstützen, ohne zu bevormunden. In den Beiträgen werden auch Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Schule und Jugendhilfe bedacht. Es werden vielfältige und innovative Vorschläge für einen »jugendtauglichen« Umbau von allgemeiner und beruflicher Bildung, von Förderangeboten und Unterstützungsleistungen hin zu einer realitätsnahen und alltagsorientierten Grundbildung für junge Menschen in erschwerten Lebenslagen unterbreitet und Möglichkeiten der Umsetzung diskutiert.

■ *Frank Tillmann*
Eine Philosophie des Teilens
 Von John Rawls zu einer praktischen Gerechtigkeitsutopie
 Leipzig: Ille & Riemer
 90 S., 9,80 €
 ISBN 3-936308-01-2

Die Bedingungen weltgesellschaftlicher Kooperation sind derzeit durch massive Dysfunktionalitäten gekennzeichnet. Grundlegende Bedürfnisse eines großen Teils der Weltbevölkerung können in dieser Gesellschaftsordnung nicht befriedigt werden. Aus der Verknüpfung lang geführter philosophischer, sozialpolitischer und ökonomischer Diskussionen heraus wird hier der Versuch unternommen, eine gerechte Gesellschaftsutopie zu skizzieren. Diese strebt nach der Verwirklichung solcher Interessen, die alle Menschen gleichermaßen miteinander teilen. Die Gerechtigkeitskonzeption von John Rawls dient dabei als Ausgangspunkt für die Suche nach gerechten Regeln eines globalen Zusammenlebens.

■ *Claus J. Tully (Hrsg.)*
Verändertes Lernen in modernen technisierten Welten
 Organisierter und informeller Kompetenzerwerb Jugendlicher
 DJI-Reihe (Jugend)
 Wiesbaden: VS Verlag
 170 S., 22,90 €
 ISBN 3-531-14448-0

In modernen Gesellschaften verändern sich die Anforderungen an das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. Aktuell zeichnet sich ab: Formale, d. h. organisierte und didaktisierte Bildung verliert gegenüber non-formaler an Bedeutung. Technische Neuerungen verändern und gestalten gegebene Verhältnisse. Die Vielfalt an Nutzungsmöglichkeiten wie auch die Dynamik der Entwicklung unter dem Eindruck digitaler Technik spricht für eine Auflösung geordneter Verhältnisse. Im Unterschied zum organisierten Lernen in Institutionen verdankt sich informelles Lernen im besonderen Maße der Motivation und dem Versuch, konkrete Problemsituationen zu bewältigen. Behandelt werden in den Einzelbeiträgen die folgenden Bereiche: LAN-Partys als jugendkulturelles Muster, Digitalisierung und Informalisierung von Lernen, neues Lernen und alte Schule aus europäischer Perspektive sowie digitale Technik zur Unterstützung von Lernprozessen (Laptop, E-Learning).